

Dieses ermöglicht empirisch begründete Aussagen über Kenntnisse und Geschichtsbilder vom Holocaust, ihre Entwicklung im Laufe der unterrichtlichen Behandlung sowie über Voraussetzungen und Wirkungen der Rezeption von Geschichtskultur. Kritik ist vor allem an der Darstellung von Forschungsmethoden und Befunden zu üben, die durch Redundanz und überflüssige Ausführlichkeit charakterisiert ist.

Hinsichtlich der Ergebnisse und ihrer Interpretation ist anzumerken, dass die familiären Einflüsse, vor allem aber Gegenwartserfahrungen der Jugendlichen und genetisch-strukturelle Faktoren (Reifungsprozesse) neben den geschichtskulturellen Sozialisationsfaktoren Unterricht, Medien und Gedenkstätten unterbelichtet oder ganz ausgeblendet bleiben und dass keine systematischen Bezüge untereinander hergestellt werden. Dies aber wäre für eine Theorie historischer Konstruktion bzw. die Erklärung der Herausbildung von Geschichtsbewusstsein notwendig. Bei der Deutung von Viktimisierungs- und Exkulpationsbestrebungen werden die Verstehensbarrieren und Erklärungsprobleme, die im geschichtlichen Phänomen des Holocaust und in den eigenen lebensgeschichtlichen und Gegenwartserfahrungen der Schüler liegen, nicht genügend berücksichtigt. Bedenkt man weiterhin, dass über Tätermotive und das Wissen der Deutschen vom Holocaust selbst in den Sozialwissenschaften noch immer kontrovers debattiert wird, so erscheint die Forderung an Schüler der 9. oder 10. Klasse nach in sich stimmigen NS- oder Holocaust-Narrativen überzogen. Gelegentlich werden Interviewsequenzen zu stark dahingehend inter-

pretiert, dass sie Zülsdorf-Kerstings Vorannahmen bestätigen. Auch wären wohl die Defizite der unterrichtlichen Behandlung des Themas noch stärker zu gewichten. Dass die Schüler zu exkulpierenden und personalisierenden Erklärungsansätzen neigen, muss nicht allein dem Bedürfnis nach positiver nationaler Identität geschuldet sein, sondern kann auch aus Wissensdefiziten hinsichtlich von Tätermotiven sowie Kenntnis und Handlungsspielräumen der Mehrheitsbevölkerung herrühren, die womöglich im Unterricht neben der Ereignisgeschichte, dem Widerstand, den Opfern des NS und dem Zweiten Weltkrieg nur am Rande thematisiert worden sind.

Es ist das Verdienst von Meik Zülsdorf-Kersting, dass er erneut die Defizite im Geschichtswissen Jugendlicher über den Nationalsozialismus, die begrenzte Wirksamkeit des Geschichtsunterrichts hinsichtlich einer Veränderung des Wissensniveaus und verharmlosender Geschichtsbilder sowie die komplexe, teilweise antiaufklärerische Wirkung vielfältiger geschichtskultureller Einflüsse anschaulich vor Augen geführt hat. Aus seinen Befunden ergibt sich die Frage: Wie kann Bildungsarbeit in der Schule und an außerschulischen Lernorten unter den gegebenen verharmlosenden familienbiografischen Diskursen, der problematischen medialen Bearbeitung der Thematik und den Schwierigkeiten historischer Identitätsbildung bei »negativem Gedenken« (Volkhard Knigge) zu einem aufgeklärten Geschichtsbewusstsein beitragen? Wer hierauf Antworten geben will, der sollte zunächst Zülsdorf-Kerstings Bestandsaufnahme gründlich studieren.

Ein Griff in die Speichen der Geschichte und die Folgen

Thomas Ammer, Euskirchen

Enrico Heitzer: »Einige greifen der Geschichte in die Speichen«. Jugendlicher Widerstand in Altenburg/Thüringen 1948 bis 1950, Berlin: Metropol 2007, 230 S., € 18,-.

Seit dem Ende der 40er-Jahre gab es in der SBZ/DDR eine ganze Reihe von Widerstandsgruppen, die mit oft einfachsten Mitteln die entstehende Diktatur bekämpften. Über viele von ihnen war bis zum Ende

der DDR nahezu nichts bekannt, und teilweise liegen auch heute nur bruchstückhafte Informationen vor. Eine dieser Widerstandsgruppen existierte von 1948 bis 1950 im ostthüringischen Altenburg, und über sie wusste man bis Mitte der 90er-Jahre kaum etwas. Erst danach erschienen einige Zeitzeugenberichte und schließlich auch mit Dokumenten versehene Darstellungen.

Nunmehr liegt eine ausführliche Monografie über das Wirken dieser Gruppe mit dem Namen »Antikominform« und des Schicksals ihrer Mitglieder vor. Der aus Altenburg stammende Autor hat eine gründliche wissenschaftliche Arbeit vorgelegt und zugleich eine spannend zu lesende Reportage. Berichtet wird nicht nur über die Gruppe, sondern auch über innenpolitische Vorgänge in der SBZ/DDR und wichtige Institutionen, was das Buch dem über die DDR-Geschichte weniger informierten Leser verständlich macht.

Die Gruppe »Antikominform« war aus der Vereinigung von zwei Gruppen im Oktober 1949 hervorgegangen; eine Untergruppe bestand in Meuselwitz. Beteiligt waren vor allem Oberschüler und Junglehrer. Die von Enrico Heitzer herausgearbeiteten Motive waren die zunehmende politische Repression, insbesondere gegen die nichtkommunistischen Parteien LDP und CDU, die Benachteiligungen des Mittelstandes durch die »antifaschistisch-demokratische Umwälzung«, die Lage der Vertriebenen – damals noch sehr aktuell –, die Verhaftungen durch sowjetische Behörden mit Einweisung in die »Speziallager« und generell die Abneigung der Jugendlichen gegen politische Indoktrination. Die Widerstandstätigkeit bestand vor allem in der Verbreitung zunächst selbstgefertigter, später aus West-Berlin von der Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit (KgU) beschaffter Flugblätter, dem Versuch einer Rundfunksendung an Stalins Geburtstag am 21. Dezember 1949 und schließlich der Beschaffung nachrichtendienstlichen Materials (meist KfZ-Nummern des sowjetischen Militärs, Lageberichte über bestimmte Vorgänge und Institutionen) für die KgU und den Sender RIAS.

Heitzer rechnet letztere Tätigkeit ohne Weiteres zum politischen Widerstand.

Ein Vorbild war, wie damals bei vielen Widerstandsgruppen, die Gruppe »Weiße Rose« um die Geschwister Scholl in der NS-Zeit. »Antikominform« wurde vom sowjetischen Ministerium für Staatssicherheit (MGB) im März/April 1950 zerschlagen. Es gab mindestens 28 Verhaftungen (einige nur kurzfristig, die Entlassungen waren häufig mit der Verpflichtung zu Spitzeldiensten verbunden). 15 Angeklagte wurden im September 1950 in Weimar vom Sowjetischen Militärtribunal (SMT) Nr. 48.240 abgeurteilt, drei von ihnen zum Tode; sie wurden im Dezember 1950 in Moskau erschossen. Ein weiteres vollstrecktes Todesurteil erging im Februar 1951 gegen ein zunächst nach West-Berlin geflüchtetes Mitglied der Gruppe, das durch verantwortungslos erteilte Aufträge der KgU in die Hände der Sicherheitsorgane der DDR gefallen war. Die letzten der zu Freiheitsstrafen Verurteilten kamen 1957 wieder in Freiheit, alle flüchteten wenig später in die Bundesrepublik.

Die Quellenlage war relativ günstig: Zeitzeugenaussagen überlebender Betroffener, KgU-Akten (deren Zuverlässigkeit nicht immer über alle Zweifel erhaben ist) und von den Überlebenden oder Familienangehörigen übergebene Dokumente aus russischen Archiven, wie sie heute von russischer Seite Rehabilitierten bzw. deren Angehörigen zugänglich sind. Aus diesen Materialien ergab sich übrigens eine weitgehende Übereinstimmung der Angaben über die Tätigkeit der Gruppe in den Zeitzeugenberichten und im Urteil des SMT (bei Berücksichtigung des in solchen Texten üblichen Jargons). Dieses SMT hat sogar einige Beschuldigungen des MGB gegen mehrere Angeklagte zurückgewiesen, was diesen im Ergebnis freilich wenig genutzt hat.

Das Buch ist eine wichtige Quelle über bisher unbekanntem politischen Widerstand in der SBZ/DDR; es enthält auch zahlreiche Hinweise auf weitere Widerstandsgruppen in dieser Zeit.